Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Residenzstadt Karlsruhe - ihre Geschichte und Beschreibung

Bader, Joseph

Karlsruhe, 1858

Anstalten, Sammlungen und Vereine für Kunst und Alterthum

urn:nbn:de:bsz:31-50246

Visual Library

Anstalten, Sammlungen und Vereine für Kunst und Alterthum.

Das Hoftheater.

Wie wir bereits in der Geschichte von Karlsruhe gesehen haben, gehen die frühesten Spuren eines dramatischen Lebens daselbst bis in die ersten Jahre nach Erbauung der Residenz zurück. Der Gründer derselben war ein Freund theatralischer Vorstellung, und das Durlacher Repertoire zählte viele Opern, Pantomimen, Ballete und Schäferspiele, welche auf dem Schauplatz dieser alten Residenz aufgeführt wurden, und von denen ein großer Theil noch gedruckt vorhanden ist.

Die ersten Vorstellungen in Karlsruhe fanden in dem alten Residenzschlosse selbst statt. Das erste 1719 daselbst gegebene Stück war eine Schäferoperette: „Celindo oder hochgepriesene Schäfertreue", ein durchaus werthloses Machwerk, welches aber für uns deßhalb noch locales Interesse hat, weil der in und bei Karlsruhe herrschende Dialekt hier, freilich in einer etwas plumpen Weise, eingeführt wurde, und somit eine Art Localposse im ersten schwachen Keime hier gesucht werden kann. Größere Vorstellungen von reisenden Unternehmern fanden öfter im Schlosse statt, wovon ein aus jenen Zeiten noch vorhandenes Hofdiarium uns Nachricht gibt.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts sind Spuren von reisenden Principalen da, welche nicht nur für den Hof allein, sondern auch für das große Publikum Vorstellungen gaben. Doch traten immer große Pausen ein, bis endlich 1784 ein Principal, Johann Appelt, kam, welcher in einem zum Theater eingerichteten Orangeriegebäude mit einem Singspiele „die eingebildeten Philosophen" seine Vorstellungen eröffnete und sechs Monate nach einander fortspielte. Karl Friedrich gab ihnen das Prädicat „Hofschauspieler", und man war im Allgemeinen mit ihren Leistungen sehr zufrieden.

Appelt und ein gewisser Franz Bulla erschienen nun abwechselnd nach einander eine Reihe von Jahren hindurch. Im Jahre 1803 kam der als Schauspieler, Director und dramatischer Dichter bekannte Wilhelm Vogel mit einer

tüchtigen Gesellschaft von Straßburg herüber, und mit ihm erhielt das theatralische Leben in Karlsruhe erst einen rechten Schwung. Schauspiele, Lustspiele und größere Opern wechselten mit einander, und Vogel kam einige Jahre nach einander in die Residenz.

Die Vergrößerung der Stadt hatte indessen ein neues Theatergebäude erfordert, welches unter Karl Friedrich 1807 durch Baudirector Weinbrenner erbaut und am 1. Oktober 1808 eröffnet wurde. Der Hof nahm nun selbst die Sache in die Hand, kaufte von Vogel Bücher, Rollen, Requisiten, Musikalien und theatralische Utensilien aller Art, übernahm einen Theil der Gesellschaft als „Hofschauspieler" und gab dem Theater das Prädicat „Hoftheater".

Unter den Intendanzen der Herren von Hacke, von Ende, von Gayling, von Auffenberg, von Leiningen, von Gemmingen erreichte die Hofbühne ihren bekannten hohen Glanz, welcher besonders zu Ende des zweiten bis zu Anfang und Mitte des dritten Jahrzehntes unseres Jahrhunderts auf dem Culminationspunkt stand und noch bis zum Theaterbrand 1847 ihm einen ehrenvollen Rang sicherte.

Da zerstörte eine Nacht den Glanz und Bestand des ganzen Instituts; der Theaterbrand eröffnete den Reigen unseliger Ereignisse für unsere Stadt. Am 28. Februar 1847, als ein Faschingsstück, „der artesische Brunnen", gegeben werden sollte, und die obern Gallerien und theilweise das Parterre bereits gefüllt waren, brach vor Beginn der Aufführung durch eine Gasflamme Feuer aus und verzehrte in grausenhafter Schnelligkeit den ganzen Inbau des Theaters. Die gedrängte Menge konnte nicht schnell genug das Haus räumen, und obgleich mit Heldenmuth und Enschlossenheit, wie sie nur die nächste Todesgefahr eingeben, Hülfe gebracht und Rettungen ausgeführt wurden, so waren doch 64 Menschen durch Rauch und Flammen umgekommen, viele mehr oder minder schwer verwundet, mehrere in Wahnsinn verfallen. Aus den verkohlten Resten war kaum der Eine oder Andere zu erkennen, die Namen fast sämmtlicher unglücklichen Opfer dieser entsetzlichsten Katastrophe in der Geschichte unserer Stadt wurden erst dadurch zusammengetragen, daß man sie vermißte,

daß man wußte, sie seien in das Theater gegangen und nicht mehr zurückgekommen.

Nun war das Theater zerstört: das Haus lag in Asche, und obwohl die menschenfreundliche Gesinnung des Großherzogs Leopold die Gesellschaft zu erhalten beschloß, so verlor sie doch ihre bessern Kräfte.

In dem zu einem „Noththeater" umgeschaffenen alten Orangeriegebäude, welches schon unter Karl Friedrich zu einem Theater eingerichtet war, begannen nach einiger Zeit die Darstellungen wieder in beschränkter Weise.

Mit dem Bau des neuen Theaters aber erhielt das dramatische Leben neuen Aufschwung. Eine materielle, persönliche und geistige Restauration der Bühnenverhältnisse fand mit der Berufung Eduard Devrient's statt, und unser kunstsinniger Großherzog Friedrich war mit eingehendem Interesse bemüht, dem Hoftheater den alten Glanz wieder zu geben.

Das von Hübsch im Style der romanischen Frührenaissance aufgeführte neue Hoftheatergebäude hat eine Bühnenbreite von 48 und eine Tiefe von 100 Fuß, einen Zuschauerraum für 2000 Besucher, und zeichnet sich vor andern Theatern durch ein elegantes und geräumiges Foyer aus, welches sich in einen offenen Säulengang nach dem weiten, von vielen Lindenreihen beschatteten Schloßbezirke öffnet.

Außer der bedeutenden Summe zur Wiederherstellung des verlorenen Theaterbedarfes gewährte Großherzog Friedrich eine fortlaufende fürstliche Unterstützung, welche die Direction in den Stand setzen sollte, eine bestimmte Richtung nach dem höheren Zwecke der Schaubühne: Förderung eines edlen und sittlichen Geschmackes, einzuhalten.

Die ehrenvolle Aufgabe zu lösen, ist die theilweise neu zusammengesetzte Kunstgenossenschaft seit jetzt 5 Jahren bemüht gewesen. Das Repertoir zeigt die bedeutendsten Werke der klassischen Dichter und Componisten als seinen dauernden Bestand, und die Darstellungen sind ersichtlich von dem obersten Gesetze der dramatischen Kunst, dem Bestreben nach dramatischer Totalwirkung getragen. So nimmt denn unter den deutschen Bühnen das Karlsruher Hoftheater eine höchst achtbare Stellung ein.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Der gegenwärtige Bestand desselben ist folgender: 12 Schauspieler, 1 Eleve, 6 Schauspielerinnen; 10 Sänger, 5 Sängerinnen; im Ganzen also ein Personal von 23 Herren und 11 Damen, von denen Einzelne in Oper wie in Schauspiel zugleich wirksam sind. Das Chorpersonal besteht aus 21 Chorsängern und 23 Chorsängerinnen; das Ballet aus einem Balletmeister und Solotänzer, 1 Solotänzer, 2 Solotänzerinnen, 8 Tänzerinnen und 16 Eleven der Tanzschule. Das Orchester ist aus 47 executirenden Mitgliedern zusammengesetzt. Generaladministrator des Hoftheaters und der großh. Kunstanstalten ist Oberst und Flügeladjutant Freiherr Göler von Ravensburg, artistischer Director Ed. Devrient, Hofkapellmeister Strauß, Musik- und Chordirector Krug, Musikdirector Kalliwoda, Concertmeister Will, die Regisseure sind Fischer und Rudolph.

Die Kunstschule.

Die großherzogliche Kunstschule dahier verdankt ihre Entstehung der Munificenz Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich, welcher dieselbe im Herbst 1854 errichtete.

Zur Begründung und Leitung desselben wurde Professor J. W. Schirmer aus Düsseldorf berufen und als Director angestellt. Da demselben 6 frühere Schüler gefolgt waren und sich außerdem noch 8 neue Eleven sogleich meldeten, mußte vorläufig ein provisorisches Lokal beschafft werden, welches dadurch erreicht wurde, daß man eine Wagenremise im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu 2 geräumigen Malerateliers umbaute.

Schon im nächsten Jahre schritt man zur weitern Gestaltung des Instituts. Zu diesem Zwecke wurden zwei in der Stephanienstraße (Nro. 84 und 86) gelegene Häuser mit dem dahinter befindlichen großen Grundstücke angekauft, und auf demselben der Kunstschulbau durch den Hofbaumeister Serger nach eigenem Entwurf und mit Berücksichtigung der von Director Schirmer angegebenen Raum- und Beleuchtungsverhältnisse ausgeführt.

Die Lehrfächer wurden vervollständigt durch die Anstellung des Historienmalers Professor Des Coudres aus Düsseldorf und des Inspectors und Lehrers der Perspective J. Vollweider aus Eichstetten. Durch Beschaffung antiker Gypsabgüsse und gezeichneter Vorlagen, wie sonstiger Utensilien wurde die Ausstattung des Instituts vollendet. Auf diese Weise besteht nun die großherzogliche Kunstschule seit 1. Oktober 1856 und bildet Maler in den Fächern der Historien- und Porträtmalerei, der Landschaft- und Genremalerei vollständig aus.

Das Kunstschulgebäude ist dem Zweck entsprechend und mit geschmackvoller Ausstattung aufgeführt. Es enthält in dem untern Stockwerk einen Saal für das Antikenzeichnen und einem Raum für Antiken- und Elementarzeichnen, außerdem drei Malerateliers für Figuren- und eines für Porträtmalerei.

Im obern Stockwerk befindet sich ein großer Saal für das Malen und Zeichnen nach lebendem Modell, ein ebensogroßer und zwei geräumige Ateliers für Landschaftsmalerei und ein Atelier für einen Bildhauer.

Außerdem gehören noch zu der Anstalt die in den Vorderhäusern enthaltenen Dienstwohnungen der Lehrer, wie deren 3 Ateliers, das Studienkabinet (gegen 400 in Oel gemalte landschaftliche Studien, so wie 6 Portefeuille-Zeichnungen enthaltend, vom Director der Kunstschule zum Gebrauche überlassen) und das Bureau, welches zugleich als Lokal für den Unterricht der Perspective und der Anatomie dient.

Gegenwärtig zählt die Kunstschule gegen 40 Eleven. Der vermehrte Andrang und die mehr Raum erfordernde weitere Ausbildung der bereits aufgenommenen Eleven läßt jedoch jetzt schon eine Vergrößerung des Baues als nothwendig erscheinen. Der in diesem Sinne gemachte Antrag erlangte bereits die allerhöchste Genehmigung.

Die Kunsthalle.

Deutschland, bestimmt die Trägerin der Gesittung und Bildung zu sein, besitzt nicht nur in seinen Hauptstädten be-

deutende Museen und Gallerien, sondern die deutschen Fürstenhäuser wetteifern unter sich, je das Schönste zu besitzen und diese Bildungsmittel ihrem Volke zum Genusse und zur Benützung frei zu geben. So auch das Haus Baden.

Schon aus früherer Zeit besaß dasselbe eine ausgezeichnete Privatsammlung von Gemälden, welche in den verschiedenen Schlössern des Landes aufbewahrt war. Die Markgräfin Luise Caroline nun vereinigte und vermehrte, unter dem Schutze ihres gefeierten Gemahles, diese Sammlung, besonders durch Werke der niederländischen Schule.

Der höchstselige Großherzog Leopold aber, dessen hochherziger Sinn alles Gute und Schöne auf das allgemeine Beste hinzuleiten verstand, erkannte auch hier die höhere Bedeutung und wußte das schön Begonnene mit glücklichem Erfolge weiter zu führen und ihm höheren Schwung zu verleihen. Fähige Künstler wurden unterstützt und ausgezeichnete Kunstwerke angekauft. Die Sammlung vermehrte sich bald so bedeutend, daß der Raum zur würdigen Aufstellung derselben nicht mehr genügen konnte. Deßhalb wurde 1836 der Bau der neuen Kunsthalle beschlossen.

Diese Halle mit ihren Schätzen sollte aber nicht nur ein Denkmal vergangener Zeiten, sondern zugleich ein Asyl für die neuere und neueste Kunst sein.

Das Gebäude hat daher die Bestimmung, durch vortheilhafte Aufstellung der vorhandenen und noch hinzukommenden Kunstwerke, welche in antiken Vasen, in Abgüssen von Statuen, Büsten, Reliefen und Bronzen, in Elfenbeinbildwerken, in Gemälden, Cartons, Handzeichnungen, Kupferstichen und Radierungen bestehen, dem Publikum nicht nur zur erfreuenden, sondern auch zur belehrenden Anschauung zu bringen, damit diese ausgezeichnete Vorbilder um so leichter ihren wohlthätigen Einfluß auf die Verschönerung des Lebens ausüben, und angehende Künstler und Gewerbsleute sich nach ihnen ausbilden können.

Das Innere des Gebäudes sollte eine Aufstellung möglich machen, welche selbst dem minder Bewanderten die verschiedenen Entwicklungsperioden der bildenden Künste zur möglichst klaren Anschauung zu bringen im Stande wäre.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Dieß wurde, soviel es der Raum erlaubte, bei den plastischen Gegenständen im Auge behalten, wogegen bei der Gemäldesammlung eine historische Aufstellung nicht möglich war, indem der größte und schönste Theil derselben aus niederländischen Bildern besteht. Dagegen ließ die Kupferstichsammlung eine vollkommene historische Aufstellung zu.

Die Eröffnung der Kunsthalle hatte am 1. Mai 1846 statt. Der Eintritt in das Innere der untern Räume, welche zur Aufstellung plastischer Werke bestimmt sind, geschieht durch den Corridor zur Linken der Hauptthüre. Noch ehe man denselben betritt, erblickt man in der Vorhalle an der Treppe rechts die große Vase von Florenz und zur Linken die große kunstreiche Vase der Villa Borghese.

Der Corridor selbst enthält aus verschiedenen Zeiten Friese, Architrave, Capitäle und andere Ornamente, welche hauptsächlich zum Studium der Künstler und Handwerker bestimmt sind; ferner die Sammlung des Hofrath Creuzer in Heidelberg, so wie die Alterthümer-Sammlung von Dekan Wilhelmi in Sinsheim.

Die folgenden Säle, von je zwei Säulen getragen, enthalten in schönen Abgüssen Kunstdenkmale der Etrusker, der Griechen und Römer, des Mittelalters und der neuen Zeit.

Der letzte Corridor, womit diese unteren Räume schließen, enthält eine Sammlung von Vasen und Terracotten, welche man zu der ältesten griechischen Kunst zählt, wie sie in Großgriechenland und Sicilien vorkommen. Diese interessante Sammlung wurde im Auftrage des höchstseligen Großherzogs Leopold durch den badischen Geschäftsträger in Rom, Major Maler, 1836 in Italien angekauft.

Dieser Corridor führt wieder in das Stiegenhaus. Die Treppen hinaufsteigend erblickt man bei der ersten Wendung die kolossalen Büsten von Rafael und Albrecht Dürer, von Hofbildhauer Lotsch zu Rom, einem gebornen Karlsruher, in carrarischem Marmor gearbeitet, wie das große Vestibul, dessen von 4 Säulen getragenes Gewölbe, in reich verzierte Felder eingetheilt ist. In der Mitte derselben schweben je 2 Genien, welche bekränzte Tafeln tragen, worauf

die Worte stehen: „Großherzog Leopold widmet diese Räume der Kunst 1845."

Der Treppe gegenüber befindet sich ein großes Frescobild von M. v. Schwind, die unter Conrad von Zähringen gefeierte Einweihung des Freiburger Münsters, als des ersten und größten Kunstwerkes unseres Landes. Auf der rechten Seite zieht Conrad mit seinem Hofstaate nach dem reich mit Blumen geschmückten Portale, um aus der Hand des Baumeisters den Plan der Kirche zu empfangen, während von der linken Seite die Geistlichkeit, welcher singende Chorknaben voran gehen, sich den Stufen nähert.

Ueber dem Hauptbilde sieht man in einer mittleren Lunette die Kunst, wie sie vom Staat und von der Kirche beschützt wird. Ihr zur Rechten ist in einer zweiten Lunette die Phantasie als ein junges Mädchen dargestellt, welches einen Adler bekränzt und mit dem Blitze spielt, dieser Lunette gegenüber erblicken wir in einer dritten den positiven Theil der Kunst, die exacte Wissenschaft, durch eine ältere Figur versinnlicht.

In der äußersten Lunette zur Linken erscheint der Friede dargestellt. Eine weibliche Figur pflanzt den Oelbaum und hilft einem Kinde, der Kunst und Industrie aus der Wiege. Zur Rechten ist dagegen die Frucht des Friedens, der Reichthum, durch Blumen und Füllhorn bezeichnet.

Neben dem Hauptbilde sieht der Beschauer zur Rechten die Malerei dargestellt, wie Baldung-Grün, welcher lange am Hofe Markgraf Christophs I. lebte, diesen Fürsten porträtirt. Auf der linken Seite dagegen sehen wir die Bildhauerei durch Sabina von Steinbach repräsentirt.

Der hier zur Linken anstoßende Corridor ist theils zur öffentlichen wöchentlichen Ausstellung der Arbeiten lebender Künstler, theils für Aufbewahrung von Cartons von Heß, Veith, Overbek, Schnorr, Schwind 2c., wie für Aufbewahrung und Ausstellen von Kupferstichen bestimmt. Die Kupferstiche werden hier in beweglichen Rahmen auf leichte Art gewechselt, und dem Publikum wird so die reiche Sammlung des Kupferstichkabinets zugänglich und anschaulich gemacht.

Die übrigen Räume des zweiten Geschosses enthalten in 4 großen Sälen und 7 Kabineten eine sehr werthvolle Sammlung älterer niederländischer, altdeutscher, italienischer und neuerer Meister, wie eine Sammlung schöner Copien von vorzüglichen Gemälden.

Der erhabene kunstsinnige Gründer der Kunsthalle hat damit ein Denkmal gestiftet, welches dankbare Jahrhunderte noch segnen werden. Wie sehr derselbe diese Schöpfung als Zierde des engeren Vaterlandes betrachtet habe, liegt in der Anerkennung seiner damals lebenden Künstler, deren Arbeiten im Saale 5 und 6 repräsentirt sind.

Als schönes Erbtheil ging der schöne Sinn für Kunst und ihre Pflege auf den erhabenen Sohn des Gründers, auf Großherzog Friedrich, über. Mit fürstlicher Freigebigkeit wurde die Kunsthalle durch die Uebergabe der trefflichen Privatsammlung des Großherzogs Leopold, sodann durch den Ankauf der großen Sammlung griechischer Waffen und Utensilien von Major Maler, wie einer Sammlung von Gemälden älterer italienischer Meister, und anderer bedeutenden Gemälde, wie endlich durch die Uebergabe eines interessanten Elfenbeinkabinetes, dessen Vervollständigung mit jedem Jahre erhöht wird, höchst bedeutend bereichert und vermehrt.

Nach 28jähriger verdienstvoller Wirksamkeit des bisherigen Galleriedirectors, Frommel, ging die Leitung der Kunsthalle im Sommer 1858 an Karl Friedr. Lessing über.

Von Seiten des Publikums pflegt die Kunsthalle immer eifriger besucht zu werden, was ein um so erfreulicheres Zeichen der edleren Bildung eines großen Theiles der Residenzbevölkerung ist, als derselben noch andere Kunstgenüsse (durch das Hoftheater, den Kunstverein, die Musikvereine u. s. w.) in reichem Maße geboten sind.

Die Sammlung vaterländischer Alterthümer und der badische Alterthumsverein.

Diese Sammlung ist ihrem Ursprunge nach ein Samenkorn, welches der Großherzog Karl Friedrich ausstreute, als derselbe im Jahre 1804 das Museum palaeotechnicum oder die sogenannte Antiquitätenhalle zu Baden errichten

und in selbige vorerst alle zu Baden und in der Umgegend dieser Stadt aufgefundenen monumentalen Denksteine und sonstigen Reste römischer Vorzeit zusammen bringen und aufstellen ließ, um dem Verderben und der Verschleuderung derselben endlich eine Gränze zu setzen und der Urgeschichte des Landes gleichsam ein Archiv zu gründen. Aus dieser landesfürstlichen Stiftung nun darf der badische Alterthumsverein, wenn auch nicht unmittelbar, so doch mittelbar sein Dasein füglich herleiten. Denn als derselbe sich auf Betrieb seines Directors, des Hofmalers A. von Bayer, im März 1844 zu Baden constituirte, war dieser Gründung eben durch die von Fremden vielbesuchte, zunächst der Haupttherme befindliche Antiquitätenhalle schon ein gedeihlicher Boden vorbereitet.

Der höchstselige Großherzog Leopold hatte hierauf die Gnade noch im Mai desselben Jahres das Protectorat des badischen Alterthumsvereines zu übernehmen und demselben die Badener Antiquitätenhalle als nunmehrige „großherzogliche Sammlung vaterländischer Alterthümer" zur Ueberwachung und Vermehrung (dem erweiterten Zwecke des Vereines gemäß) zu überweisen.

Dieser gedoppelten Pflicht strebte die Direction des Vereins nach Kräften zu entsprechen. Ein Zeugniß davon gibt unter Anderem die 1846, auf Kosten des Vereines mit einem Aufwande von nahezu 1100 Gulden geschehene Ausgrabung eines antiken Privathauses zu Baden auf dem Platze vor dem Kloster zum h. Grabe, welches Gebäude namentlich wegen noch vollständig erhaltenen Heitzeinrichtung als einen der lehrreichsten Funde aus der römischen Vorzeit in ganz Süddeutschland sich herausstellt.

Ein ferneres Zeugniß gibt die in noch größerem Maßstabe im Winter von 1848 auf 1849 bewirkte Aufdeckung prachtvoller antiker Badeeinrichtungen, wahrscheinlich der Antoninischen oder Kaiserbäder, auf dem obern Markte zu Baden, mittelst einer vom Staate übernommenen Kostensumme von 1300 Gulden.

Durch diese Aufgrabungen, so wie durch die im ganzen Lande vorgekommenen, theils vom Vereine, theils von der

großherzoglichen Hofverwaltung angekauften Alterthums-Funde, wurde eine Menge von Alterthümern, namentlich auch Stein- und Erzschriften und Anticaglien, der Sammlung vaterländischer Alterthümer zugewendet.

Als 1848 jener durch Großherzog Karl Friedrich für die Badener Alterthümer errichtete Bau abgebrochen wurde, um an dessen Stelle (weil er gerade unmittelbar über dem Ursprunge der mächtigsten und heißesten Therme aufgeführt war) ein Naturdampfbad herzustellen, blieb der Sammlung vaterländischer Alterthümer keine andere Zufluchtstätte, als eine Ecke der alten Trinkhalle zu Baden, ein Raum, welcher nicht allein viel zu enge, sondern auch nicht einmal verschließbar war, so daß seitdem manche Bildwerke muthwillige Verstümmlungen erleiden mußten.

Da erfolgte 1852 die Berufung des Vereinsdirectors nach der Residenzstadt mit der Ernennung desselben zum Conservator aller Kunstdenkmale und Alterthümer des Landes, in deren Folge nun auch die Vereinsbibliothek und die Sammlung vaterländischer Alterthümer (mit Ausschluß einer Anzahl von Votivsteinen und Altären, welche vor der Hand noch in Baden verbleiben mußten), nach Karlsruhe verbracht wurden.

Die Vereinsbibliothek fand ein Asyl im großherzoglichen Archivgebäude; die Sammlung vaterländischer Alterthümer aber, welche unter der Thätigkeit ihres Directors bedeutend herangewachsen ist und noch fortwährend sich vermehrt, ist vor der Hand in dessen Wohngebäude an der Mühlburger Allee (Villa Ballbach) aufgestellt, wo sie an jedem Wochentage, Nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr allen Beschauern offen steht.

Allerdings ist dieser Aufenthaltsort der Sammlung mehr in Betreff ihrer Sicherung, als ihrer Würde, Anschaulichkeit und Geräumigkeit zufriedenstellend. Es steht jedoch in naher Aussicht, daß auf Befehl des Großherzogs, Höchstwelcher bisher schon das von seinem erlauchten Großvater gepflanzte Samenkorn zum fruchtbringenden Bäumchen großzuziehen die Pietät hatte, auch ein zur bleibenden und würdigen Aufstellung ganz angemessenes Gebäude geschaffen und überwiesen, und somit der Landesgeschichte

ein gebührender Tempel, der Stadt aber dadurch eine neue Bauzierde geschafft werde.

Inhalt der Sammlung.

Die Sammlung vaterländischer Alterthümer zerfällt in drei Abtheilungen:

Die Abtheilung I. enthält: Monumentale Reste der Vorzeit, namentlich römische Denksteine mit und ohne Aufschriften, Votiv-Steine, Sculpturen und Abbildungen; auch eine Reihe römischer Särge von ganz besonderer Backstein-Construction; dann deutsche Steinsärge aus unsern ersten Jahrhunderten des Christenthums.

Die Abtheilung II. umfaßt: Geräthschaften und Anticaglien jeder Art und jeden Stoffes aus der Urzeit bis herab in das 16. Jahrhundert, namentlich mehrere Schwertklingen aus Erz von ungewöhnlicher Größe mit und ohne Griff; einige römische Feldzeichen; allerlei Geräthe in Erz, Eisen, Gold, Silber, Thon, Glas u. s. w., deren Fundort zu einem großen Theile die Gräberwelt, zu einem besondern Theile aber ein merkwürdiger Pfahlbau am Ufer des Bodensees ist.

Die Abtheilung III. endlich sammelt: Münzen, namentlich römische, deren Fundorte genau bekannt sind, und welche durch diesen Umstand zu historischen Beweismitteln dienen.

Der Kunstverein.

Der Kunstverein für das Großherzogthum Baden in Karlsruhe ist einer der ältesten deutschen Kunstvereine, denn derselbe wurde schon 1818 gegründet. Und wie gering auch der Erfolg seiner bisherigen Wirksamkeit geschätzt werden mag, so hat er gleichwohl der Kunst viele Freunde erworben, und manchen würdigen Kunstjünger gefördert.

Die Markgrafen Leopold, Wilhelm und Maximilian von Baden waren die ersten, welche der Einladung zur Bildung eines Kunstvereins in Karlsruhe beigetreten. Der höchste Schutz und die wirksamste Theilnahme unseres ganzen Fürstenhauses wurden demselben zu Theil und unterstützen ihn heute noch. Die Museumsgesellschaft nahm ihn in ihre Räume auf, thätige Kunstfreunde und die Künstler Haldenwang, Kuntz, Frommel und Kachel leiteten ihn.

Manches werthvolle Geschenk wurde ihm gespendet und seine Akten bewahren dankbar die Namen der Geber. Der jährliche Beitrag eines Mitgliedes bestand in 22 Gulden, wofür in der ersten Zeit nur Kupferstiche angekauft und

die, von nicht vaterländischen Künstlern, unter den Mitgliedern versteigert wurden. Ihm gehörte und gehört zum Theil noch eine große Anzahl ausgezeichneter badischer Künstler an.

Im Jahre 1824 erweiterte er sich zu einem Kunst- und Industrieverein, und besorgte bis 1832, von wo an er wieder nur als Kunstverein erscheint, mit den Ausstellungen der Kunstwerke auch die der Industrieerzeugnisse. Zur Aufmunterung der Künstler, Fabrikanten und Handwerksleute ließ er, mit höchster Genehmigung, 1827 die ersten goldenen und silbernen Preismünzen prägen, von denen seither eine beträchtliche Anzahl ertheilt wurde.

Schon 1833 erhielt der Verein ein Lokal in der früheren Gemäldegallerie, und hatte sich dieser Begünstigung bis 1853 zu erfreuen, wo die nothwendige Verbringung des Kupferstichkabinets in ihre gegenwärtigen Räume beschlossen, dem Verein aber die Aussicht eröffnet wurde, daß bei dem Ausbau der Kunsthalle auf die Wiedereinräumung eines Lokales für seine Zwecke Bedacht genommen werden solle.

Vom wohlthätigsten Einfluß für die Zwecke des Vereins war besonders auch der seit 1832 bewilligte Staatsbeitrag von jährlich 1000 Gulden zur Bestreitung der Kosten seiner größeren Ausstellungen, zu denen das Publikum freien Zutritt hat. Einer weiteren höchsten Gunst erfreut er sich seit 1843, in der Benutzung früher des ältern, wie jetzt des neuen Orangeriebaues im botanischen Garten, zu seinen Ausstellungen.

Jetzt, von 1832 an, konnte der Verein beinahe seine ganze Einnahme zum Ankauf von Kunstwerken verwenden, auch in der Regel alljährlich jedem seiner Mitglieder eine Vereinsgabe zustellen und besonders durch diese allgemeinere Verbreitung, mitunter sehr vorzüglicher Kunstwerke, seinem Ziele näher rücken.

Die Theilnahme wuchs, und schon am Schluß des Jahres 1833 zählte der Verein 264 Mitglieder mit 308 Actien, jede zu 6 Gulden. Ein neuer Aufschwung belebte ihn, als sich im Jahr 1836 die Kunstvereine von Mannheim,

Darmstadt, Mainz und Straßburg mit ihm zur Gründung des Rheinischen Kunstvereins vereinigten. Ihnen schlossen sich im Jahr 1846 auch die Kunstvereine von Freiburg und Stuttgart an, und ein gemeinschaftliches freundliches Band, den Zweck jedes Einzelnen und damit das Ganze befördernd, umschlingt heute noch diese 7 Kunstvereine.

Ihre schöne Verbindung hat seit 21jähriger Wirksamkeit auf Ausstellungs- und andere Kosten, auf den Ankauf von Kunstwerken, einschließlich der Anschaffung jährlicher Vereinsgaben, die Summe von 474,380 Gulden verwendet.

Im Mai 1846 faßten die Mitglieder des hiesigen Vereins den Beschluß, nicht mehr, wie bisher, alle Kunstwerke mit der Rücksicht auf die Verloosungen anzukaufen, sondern den vierten Theil der Reineinnahme zur Gründung einer Sammlung vorzugsweise deutscher ausgezeichneter Kunstwerke neuerer Zeit zu verwenden, welche unveräußerliches Eigenthum des Kunstvereins bleiben sollen. Diese Sammlung zählt bereits, außer dem schönen Geschenke des Großherzogs Friedrich, seines gnädigsten Protektors, „die Hochzeit zu Cana", 15 Oelgemälde, eine Handzeichnung und eine Anzahl von Kupferstichen und andern Kunstwerken, im beiläufigen Werthe von 12000 Gulden.

Im Jahr 1842 hatte der Verein seine größte Mitgliederzahl (1100 mit 1146 Actien) erreicht. Die von da an erfolgte Abnahme hatte besonders auch darin ihren Grund, daß sich auch in unsern Schwesterstädten Mannheim und Freiburg eigene Kunstvereine gebildet, die zwar dem hiesigen Mitglieder entzogen, aber zusammen eine um so größere Anzahl erworben haben.

Im Jahr 1855 trat der hiesige Kunstverein auch der Verbindung für historische deutsche Kunst bei. Sein Local, in der auch seine bleibende Sammlung aufgestellt ist, befindet sich im zweiten Stock des Hauses Nro. 19 der Amalienstraße und ist seinen Mitgliedern jeden Sonntag von 11 bis 1 Uhr geöffnet. Die Zahl seiner Mitglieder beträgt gegenwärtig 514 mit 563 Actien. Sein Streben ist aber nicht erkaltet und auch wenige Mittel recht verwendet stiften Gutes.

Unter den Privatsammlungen sind hervorzuheben: die namentlich auch in kunsthistorischer Beziehung höchst interessante Gemälde- und Kupferstichsammlung des Freiherrn von Urkull, die Gemäldesammlungen des Freiherrn von Kettner, des Particuliers Aug. Klose, Particuliers F. Maier, Kaufmanns B. Schweig und des Medicinalraths Wernlein, sodann die Alterthümersammlungen des Expeditors Schmidt und Kaufmanns Laubheimer.

Musikalische Anstalten und Vereine.

Die Hofkirchenmusik

wurde am 1. Januar 1855 gegründet und verdankt ihre Entstehung der großen Munificenz und dem edlen kirchlichen Sinn S. K. H. des Großherzogs Friedrich, welcher durch die wichtige Schöpfung einer eigenen Kirchenmusik für die großherzogliche Schloßkirche der evangelisch-kirchlichen Tonkunst ein weiteres Feld ersprießlichen Wirkens im deutschen Vaterlande eröffnen, für das Großherzogthum Baden aber eine Musteranstalt für evangelische Kirchenmusik errichten wollte, geeignet, durch ihre Leistungen und eine einflußreiche Wirksamkeit die Bildung ähnlicher Institute im Lande zu veranlassen.

Wie der Berliner Domchor schließt auch die hiesige Hofkirchenmusik alle Instrumentalbegleitung und Soli bei ihren Vorträgen aus, welche daher lediglich in Chören, a capella gesungen, bestehen.

Die Auswahl der an allen Sonn- und Festtagen beim Gottesdienste zum Vortrage gelangenden Kompositionen umfaßt Meister der verschiedensten Epochen kirchlicher Tonkunst; es werden deßhalb sowohl das geistliche Volkslied (Choral), als die Werke der eigentlichen kirchlichen Tonkunst aus dem reichen Schatze des evangelischen Kirchengesangs von Luther bis auf Bach und unsre Zeit nach sorgfältiger Prüfung ihres musikalischen Gehalts und kirchlichen Gepräges, und selbst geeignete Kompositionen italienischer Meister der Palestrina'-